

An den letzten Sonntagen des Kirchenjahres hören wir „von den letzten Dingen“ - vom Ende der Zeit und der Welt, vom Ende unseres Lebens, vom Jüngsten Gericht und von der Ewigkeit. Der Mensch soll sich besinnen auf das Ende hin, ja, auf das uns von Gott gesetzte Ziel unseres Lebens hin.

Man hat deshalb staatlicherseits diesen vorletzten Sonntag des Kirchenjahres auch zum Volkstrauertag erwählt. Da soll das ganze Volk seiner in den großen furchtbaren Welt- kriegten umgekommenen Millionen Toter gedenken. Ihr Tod soll uns Warnung, Mahnung und Vermächtnis sein, wozu die Abkehr von Gott mit Hass, Gewalt und rücksichtslosem Machtstreben, ja, Überhebung und Größenwahn führen.

Predigt zum vorletzten Sonntag im Kirchenjahr zu Mt. 25, 31-46

Liebe Gemeinde,

erschreckende Worte, die wir da im heutigen Evangelium von Jesus gehört haben. Es wird der Tag kommen, an dem sich jeder Mensch wird verantworten müssen – wird verantworten müssen vor dem Menschensohn. Und liebe Gemeinde, das ist kein anderer als Jesus selbst, der da zu den einen Menschen sagen wird: **„Kommt her ihr gesegneten meines Vaters ererbt das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt“** und zu den anderen: **„Geht weg von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!“** Jesus als Richter des Jüngsten Gerichts, das erscheint vielen befremdlich. Sie haben in Jesus immer nur den Liebevollen und Leidenden gesehen, seine ernsten warnenden und mahnenden Worte haben sie weithin ausgeblendet.

Als ich mir am 11. November in der Ärztekammer den Vortrag der Astrophysikers Prof. Ackermann zum Thema „Naturwissenschaft und Schöpfungsglaube“ anhörte und er nach dem Ende der Zeit und Welt gefragt wurde, da sagte er, dass er sich als Christ verstehe, aber an das Jüngste Gericht Christi würde er nicht glauben. Später, nach der Veranstaltung erklärte er in kleiner Runde, dass die Rede vom Endgericht Christi doch überhaupt nicht zur Botschaft Jesu Christi passen würde. Vermutlich sei die Rede später von jüdisch.gesetzlich Denkenden hinzugefügt worden. Jesus verkündete doch Liebe, Gnade und Barmherzigkeit und nicht Gericht und Vergeltung. Die Gerichtsrede könne nicht von Jesus sein, denn die entspringe altem, gerade durch Jesus überholtem jüdischen Vergeltungsdenken. Und liebe Gemeinde, das ist nicht nur eine Einzelüberzeugung dieses Astrophysikers, sondern wir finden diese Ansicht auch bei etlichen liberalen Theologen beider Konfessionen. Neulich hörte ich einen römisch-katholischen Theologen im Fernsehen sagen, dass die Hölle leer sein wird und deshalb brauchen wir auch nichts mehr über sie zu sagen. - Deshalb meint man auch, habe sie nichts mehr im Glaubensbekenntnis zu suchen. - Gott hat lieb zu sein, das ist schließlich sein Beruf. Gott darf nicht auf seinen Geboten bestehen, darf nicht zornig sein, nicht strafen und vergelten und der Gottessohn schon gar nicht.

Der Astrophysiker sagte mir, der strafende Gott stamme aus dem Alten

Testament, im Neuen Testament hören wir nur von Vergebung, Liebe und Barmherzigkeit. Ich fragte ihn, ob er denn nicht glaube, dass sich jeder Mensch einmal vor Gott verantworten müsse. Er bezweifelte das und meinte, irgendwie werden alle Menschen einmal in Gottes Ewigkeit ankommen. - Man nennt das die sogenannte „Allversöhnung“ - alle Menschen werden ohne Ausnahme selig werden. Dies ist aber eine menschliche Wunschvorstellung. Das Jüngste Gericht zu leugnen ist ein „Seiner-Verantwortlichkeit-vor-Gott“ und dem Gericht Gottes ausweichen wollen. Obwohl es doch eigentlich einem jeden Menschen angeboren ist, dass er um Gut und Böse und damit um seine Verantwortlichkeit vor Gott weiß. Die Bibel und Jesus stellen keine Allversöhnung in Aussicht, sondern sprechen vom Jüngsten Gericht und vom Endurteil „gerettet“ oder „verloren“ sein - Himmel oder Hölle. Deshalb hat uns ja der Herr Christus mit seinen letzten Worten vor der Himmelfahrt geboten, dass wir Mission treiben sollen, um die Menschen vor der Verdammnis zu retten, um ihnen den Weg zu Gottes Vergebung in seinem Sohn zu zeigen.

Der Astrophysiker sagte mir, ich solle ihm doch aus den Evangelien Jesu - ausgenommen diese nachträglich eingeflossenen alten jüdischen Gerichtsvorstellungen – ein Beispiel nennen, in dem es um Gottes Vergeltung und Strafe gehe. Oh ja, sagte ich, Gott hat gerade im NT gestraft, Gott hat nämlich über die Sünden der Menschen Gericht gehalten und die Todesstrafe verhängt, nämlich am Kreuz Jesu Christi. Daraufhin wechselte er zu einem anderen Gesprächspartner.

Liebe Gemeinde, das ist das große Missverständnis von der Gnade, Barmherzigkeit und Liebe Gottes. Die Liebe Gottes besteht nicht darin, dass es ihm gleichgültig ist, wie wir leben und was wir tun und lassen, und dass er alle Menschen in seine Herrlichkeit und Ewigkeit holen wird – das wäre wie Bonhoefer schreibt „eine zu billige Gnade“. Nein, Gottes Liebe zu uns besteht darin, dass er die Strafe für unsere Sünde seinen Sohn hat für uns übernehmen lassen. Dass alle, die das glauben und seinem Sohn nachfolgen Vergebung ihrer Sünden und ewiges Leben haben. Allein diese wahrhaft „teure Gnade“ hat uns Gott erzeigt, erkaufte mit dem teuren Blut seines Sohnes.

Wenn wir diese teure Gnade Gottes erfahren haben, dann stellt sich aber doch noch die Frage, wie dann die Gerichtsrede Jesu zu verstehen ist und an wen sie gerichtet ist - wem sie gilt.

Stelle dir vor, da macht ein Mann einer Frau eine Liebeserklärung und einen Heiratsantrag und die Frau erwidert die Liebeserklärung und nimmt den Heiratsantrag an. Nach einer Zeit, aber noch vor der Hochzeit, wird der Mann krank und muss ins Krankenhaus. Die Braut besucht nun ihren Bräutigam täglich und wartet auf seine Entlassung. Als er dann aus dem Krankenhaus kommt, sagt er zu seiner Braut, komm her zu mir, du hast mir deine Liebe bewiesen, lass uns nun Hochzeit halten. Da wird die Braut ihn fragend ansehen und sagen, was meinst du damit, dass ich dir meine Liebe bewiesen habe, was habe ich denn besonderes getan? Und er wird sagen, du hast mich jeden Tag besucht. Da wird sie sagen,

das war doch selbstverständlich, das ist doch nicht der Rede wert, ich liebe dich doch.

Und das umgekehrte gilt auch. Wenn eine Braut ihren Bräutigam im Krankenhaus nicht ein einziges Mal besuchen würde, dann muss der Bräutigam daraus schließen, dass die Liebe der Braut zu ihm nicht echt war und ist. Und wenn der Bräutigam aus dem Krankenhaus kommt, wird er die Braut von sich weisen.

Mit dem Bild und Gleichnis von Bräutigam und Braut wird in der Bibel immer wieder das besondere Verhältnis Gottes zu seinem Volk und das Verhältnis Jesu zu seiner Gemeinde verglichen.

Es geht also nicht darum, dass sich die Gemeinde oder der einzelne Christ durch gute Werke das Wohlwollen, die Gnade und Liebe des dreieinigen Gottes erst verdienen muss. Die hat uns Gott ohne all unser Dazutun geschenkt. Sondern es geht darum, dass wir die Liebe Gottes, die Jesus für uns am Kreuz erwiesen hat, dass wir diese Liebe glaubwürdig mit und in unserem Leben erwidern.

So wahr es ist, dass wir uns die Liebe Gottes und unsere Seligkeit nicht durch gute Werke verdienen können und müssen, so ist es doch auch wahr, wie es im Art. 6 des Augsburger Bekenntnisses heißt, „dass der Glaube gute Früchte und gute Werke hervorbringen soll und dass man gute Werke tun muss, um Gottes Willen“ – eben gute Werke tun ohne alle Verdienst- oder Nebengedanken - allein Gott zu liebe. Lutheraner sollen keine faulen Christen sein, wie manche Katholiken argwöhnen. Luther sagt, der Glaube ist ein tätig Ding.

Liebe, aus der in unserem Leben keine Folgen und Taten erwachsen, ist keine echte Liebe, sie ist nur Schein. Die Gerichtsrede Jesu will uns davor warnen, dass wir nicht zu „Scheinchristen“ herabsinken und verkommen. Zu Menschen, die äußerlich von sich behaupten, sie seien Christen, es in Wahrheit aber gar nicht sind, weil sie sich in ihrem Leben in keiner Weise von der Liebe zu ihrem Herrn und Gott leiten lassen. An diese richtet Jesus sein warnendes Wort: **„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! In das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel!“**

Und im Gericht zur Rede gestellt, sagen sie, ja, wie und wo konnte und sollte ich dir denn meine Liebe beweisen, ich habe dich Gott, dich Jesus, nirgends getroffen. Und da sagt ihnen Jesus, was ihr nicht getan habt einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir nicht getan. Damit sagt uns der Herr Christus, erkennt doch, wer auf meinen Namen getauft ist und an mich glaubt, der ist ein Teil von mir geworden, der gehört zu meinem Leib. Was ihr denen Gutes tut, das tut ihr mir und was ihr denen verweigert, das verweigert ihr mir. Wenn ihr einem notleidenden Christen die Hilfe und Barmherzigkeit verweigert habt, dann habt ihr sie mir verweigert. Ich habe euch Liebe und Barmherzigkeit durch meinen stellvertretenden Kreuzestod und durch meine Taufe erwiesen, ihr aber habt diese Liebe nicht erwidert, denn ihr habt meinen Brüdern Liebe und Barmherzigkeit verweigert. Ja, und noch weiter ausgegriffen: Erkennt doch, das jeder Mensch nach dem Bild Gottes geschaffen ist und

was ihr Gott erweisen wollt, das erweist doch seinem Bild – dem Menschen, wenn er Not leidet. Der Apostel Paulus fasst das mit dem Wort zusammen: **„Darum, so lange wir Zeit haben, lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.“**

Liebe Gemeinde und wenn wir nun selbstkritisch und ehrlich gegen uns selbst sind, dann müssen wir bekennen, dass wir in unserem Alltag wohl stückweise, aber leider nicht durchgängig, die Liebe Christi an unseren Nächsten erwidern. Dass wir immer wieder auch die Liebe an den geringsten Brüdern des Herrn unterlassen und versäumen. Das bekennen wir, bitten um Vergebung und um den heiligen Geist, dass er uns mehr und mehr die Liebe Christi in Taten der Liebe erwidern lasse. Deshalb beginnen wir jeden Gottesdienst mit unserem Rüstgebet. Wenn wir so in Demut leben, brauchen wir keine Angst vor dem Jüngsten Gericht zu haben und wir brauchen uns auch nicht dauernd selbst ängstlich zu beobachten, ob wir denn den Brüdern Christi genügend Hilfe, Barmherzigkeit und Liebe erweisen. Wer sein Herz von der Liebe Christi ergreifen lässt, aus dem fließen von selbst Barmherzigkeit und Liebe gegen seinen Nächsten. Wie Jesus spricht: **„Wer an mich glaubt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“** Darauf lasst uns vertrauen, dass uns mit dem Glauben auch alles andere geschenkt wird, nämlich ein demütiges Herz voller Liebe zu Gott und unseren Nächsten. Die Werke daraus hat Gott zuvor selbst bereitet, dass wir darin nur zu wandeln brauchen, schreibt uns der Apostel Paulus (Eph. 2,8-10). Dann wird am Jüngsten Tag der Herr zu uns sprechen: **„Kommt her, ihr gesegneten des Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“**

Amen

Detlef Löhde

